

K.'s Ich- und Traumwelten auf der Spur – Benno K. Zehnders «Farbigkeit der Malerei» im Kunstmuseum Olten 1998

K.'s Ich- und Traumwelten auf der Spur

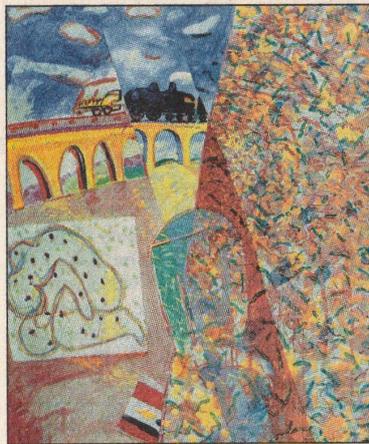
Werkschau Benno K. Zehnders «Farbigkeit der Malerei» im Kunstmuseum Olten

ANNELISE ZWEIZ

Benno K. Zehnder ist seit 30 Jahren Maler. Fast ebenso lang war er Kunstlehrer; bis 1997 zugleich Rektor der Luzerner Gestaltungsschule. Als freier Künstler zeigt er nun im Museum in Olten Rückblick und Ausblick. Benno K. Zehnder ist 1941 in Wettingen geboren. Über Ausstellungen und seine Tätigkeit als Kuratoriumsmitglied blieb der spätere Luzerner dem Aargau stets verbunden. Auch die Oltnener Werkschau trägt in gewissem Sinn Aargauer Züge. «Die Farbigkeit der Malerei», so schreibt die Badener Kunstkritikerin Sabine Altorfer im Vorwort, «erinnert in ihrer Lichtheit an die Bilder der Fauves, doch die leise Melancholie macht deutlich: hier geht es um mehr.» Und Alt-Kuratoriumsobmann Uli Däster schreibt zu einem der Hauptmotive in Zehnders Malerei, den «Schläfern»: «Ein liegender Kopf auf horizontaler Unterlage, die das Bild markant unterteilt: hier die nicht näher definierte Liegestatt, dort – der Urwald; der Schlaf als Scharnier.» Früher nannte sich der Künstler konsequent Benno «Kaliöff» Zehnder.

Schläfer «Kaliöff»

Der Beinamen war ihm in den 60er Jahren vom Luzerner Lokaldadaisten Markus Kohler verliehen worden. Heute nennt er sich Benno K. Zehnder, doch als «alter ego», als Figur, die «Ich» und «Nicht-Ich» zugleich ist, spielt «Kaliöff» als «der Andere», der «Träumer», der «Schläfer» nach wie vor eine zentra-



Zerbrochenes Enigma Benno K. Zehnder entwickelt innere und äussere Sichtweisen.

le Rolle. In fast allen Bildern ist er in der einen oder anderen Form präsent, manchmal sogar doppelt. Zehnder betrachtet mit ihm seine eigene Welt. Nicht diejenige des Schulrektors, sondern jene des Sinnenden, des zwischen Licht und Last Träumenden.

In ihren Grundstrukturen formt sich Benno K. Zehnders Malerei sehr früh. Sie trägt bis heute klar Innerschweizer Züge, präziser noch die Spuren von Max von Moos, der als grosser Schweizer Surrealist vielen die Freiheit gab, innere Phantasien auszustülpen. Ähnlich wie in Bildern der Luzerner Hans Eigenheer, Rolf Winnewisser und anderen gibt es in der Malerei Benno Zehnders keine Schwerkraft, die oben und unten definiert, keine Perspektive, die

hinten und vorne trennt. Die «Erzählung» schwebt im Raum, schichtet sich, Vorhängen gleich, zwischen Gestern, Heute und Morgen, Realität, Vision und Traum. Zehnders Nähe zu Max von Moos ist keine äusserliche, man findet sie jedoch, wenn man einzelne Formen, oft körperliche Fragmente, vereinzelt und vergleicht.

Ambivalenz und Anachronismus

Das immer wieder Verblüffende an den Werken von Benno K. Zehnder ist ihre Ambivalenz zwischen Licht, Lebenslust und Trauer. Oder ist die Ausstrahlung am Ende gar kein Kontrast, sondern Ausdruck der Liebe zu all dem, was die menschliche Kreatur in ihrer Fülle ausmacht? Ist Wehmut nicht auch etwas Schönes?

Stilistisch steht Benno K. Zehnders Werk heute anachronistisch zur Zeit. Das Erforschen der Ich-Welt entspricht nicht den kollektiven Denkweisen und Wahrnehmungen der 90er Jahre. Die Deutschschweizer Kunstinstitutionen – in der Romandie sieht es etwas anders aus – blenden die Gleichzeitigkeit der Empfindungswelten verschiedener Generationen heute weitgehend aus. Dem Kunstmuseum Olten wirft man eine reaktionäre Haltung vor. Doch wenn die künstlerische Qualität stimmt – das tut sie hier, aber nicht immer – hat diese andere Position durchaus Bedeutung.

Kunstmuseum Olten: Benno K. Zehnder, Malerei. Bis 20. Dezember. Katalog. Gleichzeitig in den Distellvorräumen: Simone Arnet, Karin Müller und Mathias Gerber.